



Sascha Wenzel

Ein Quadratkilometer Bildung

Das noch junge Programm „Ein Quadratkilometer Bildung“ geht auf gemeinsame Überlegungen von Experten aus Schule, Jugendhilfe, aus der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der Freudenberg Stiftung und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA Berlin) – einer Entwicklungsagentur für öffentlich und privat finanzierte gemeinnützige Bildungsprojekte – zurück, die sich auf zwei Fragen bezogen:

- Wie kann Bildung in einem Stadtteil so organisiert werden, dass kein Kind, kein Jugendlicher verloren geht?
- Welche Anregungen und Anreize benötigen Bildungsakteure in einem Stadtteil, die nicht in Zuständigkeiten denken, sondern als Träger einer sie verbindenden Verantwortungskultur handeln?

„Ein Quadratkilometer Bildung“ startete in Berlin in zwei Stadtteilen: Im April 2007 im Neuköllner Reuterkiez und im September 2008 im Moabiter Beusselkiez. Beide Stadtteile ähneln sich in ihrer Sozialstruktur. Sie sind seit langem Gebiete des Programms Soziale Stadt. Jeder Dritte der 18.000 bzw. 20.000 Einwohner bezieht staatliche Transferleistungen, ein hoher Anteil sucht Arbeit, ein gutes Drittel hat (zum Teil in der dritten oder vierten Generation) einen Einwanderungshintergrund. Im Reuterkiez besteht der „Quadratkilometer“ aus drei Kernschulen – darunter eine Grundschule, sieben Kindertagesstätten und drei Jugendhilfeeinrichtungen. Darüber hinaus beteiligen sich drei Kooperationsschulen – zwei Grundschulen und ein Förderzentrum – an dem Projekt. Praxisorte im Beusselkiez sind eine Grundschule und zwei Kindertagesstätten.

Inzwischen sind die Berliner „Quadratkilometer“ Verbundvorhaben, die mit Bildungs- und Stadtentwicklungsressorts abgestimmt und durch die Freudenberg Stiftung, die Karl-Konrad- und Ria-Groeben-Stiftung und die Breuninger Stiftung stabil unterstützt werden. In Mannheim, Herten und Wuppertal entstehen in Partnerschaft zwischen den Kommunen und der Freudenberg Stiftung verwandte Projekte.

Was ist „Ein Quadratkilometer Bildung“?

„Ein Quadratkilometer Bildung“ hat drei Handlungsfelder:

- Das Projekt ist akzeptierter Teil einer **lokalen Verantwortungsgemeinschaft „Bildung“** und investiert in diese.
- In dem Projekt werden Förderlücken in und „zwischen“ den Bildungseinrichtungen des Stadtteils entdeckt, die sowohl kurzfristig (kompensierend) als auch langfristig (biografienbegleitend) geschlossen werden. Professionelle, Eltern und Externe lernen in diesem Prozess, wie sich Bildung im Stadtteil als System begreifen und verändern lässt.
- Evaluation im Projekt bezieht sich auf ein **Qualitätsverständnis**, das die Bildungseinrichtungen des Stadtteils mit

einander verbindet.

Diese Handlungsfelder haben sich im Verlauf vor allem des Neuköllner Projekts verdichtet. Ausschlaggebend waren dafür neben den besonderen Problemlagen ein überraschend vielfältiges Bild von Lösungsansätzen, die im Umfeld des Quartiersmanagements und verschiedener Projektträger entstanden sind und deutlich machten:

- Es gibt im Stadtteil gute Antworten auf die Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen. Diese Antworten sind im Besitz einer recht großen Anzahl von Akteuren mit einer detaillierten Sachkenntnis lokaler Situationen, die allerdings auch auf Ressourcen Dritter angewiesen sind und teilweise im Wettbewerb miteinander stehen.
- Auf welche zeitliche Dauer Lösungsansätze angelegt sind, auf welche „Anschlussstelle“ in den Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen sie Bezug nehmen und ob sie als Modelle neue Ideen herausfordern oder erfolgreiche Regelpraxis verstärken sollen, hängt häufig weniger vom tatsächlichen Bedarf als vielmehr von Projekt- und Zuwendergegebenheiten ab.
- Die Einsicht, dass Verbünde und kooperative Gremien im Stadtteil in das professionelle Repertoire von Bildungseinrichtungen und ihnen nahe Verwaltungen gehören, ist inzwischen weit verbreitet. Allerdings bleiben Strukturen, die in diesem Zusammenhang entstehen, dann und wann auf einer ausgefächerten Steuerungsebene mit hoher terminlicher Belastung für alle Akteure stehen. Wirkungen von Netzwerken auf Kinder und Jugendliche werden zudem nicht evaluiert und sind nicht sicher.
- Die lokalen Bemühungen um Bildungsplanung und ausgleichende Veränderung korrespondieren viel zu selten mit regionalen und überregionalen Programmen der Bildungs(struktur)reform – dies gilt auch umgekehrt. In den Bildungseinrichtungen des Stadtteils wird die eigene Res-



sources, auf deren Basis lokale Lösungsansätze „ins Haus“ geholt werden, als desolat empfunden. Dieses Empfinden deckt sich mit der Realität oder auch nicht. Besonders hemmend wirken an sich gute Ansätze aber immer, wenn sie in Fragmenten organisiert und nicht im pädagogischen Programm der Einrichtung verankert werden.

„Ein Quadratkilometer Bildung“ ist in den vergangenen zwei Jahren zu einem Verbund verschiedener Einrichtungen innerhalb eines Stadtteils geworden, die eines auszeichnet: Kinder und Jugendliche durchlaufen sie im Zuge ihres täglichen oder mehrjährigen Bildungsweges **real**. Ausgangspunkt dieses Bildungsverbundes sind im Kern also weniger Interessen oder Nöte von Institutionen, Aufträge zur themengebundenen Netzwerkbildung oder Wünsche einzelner Gruppen nach Austausch, sondern vor allem eine bildungsbiografisch orientierte Perspektive auf die Chancen, die im Stadtteil geboten werden.

In welche Richtung sich der Bildungsverbund bewegt, hat also zuallererst damit zu tun, welche Bildungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bislang gut oder unzureichend in den Blick genommen werden. Damit verbindet sich zwangsläufig ein erster und sich immer wiederholender Schritt, mit dem das Wissen über Lernerfolge und das Scheitern von Kindern und Jugendlichen zusammengetragen, in und „zwischen“ den Bildungseinrichtungen des Stadtteils diskutiert und in miteinander verknüpfte Förderkonzepte übersetzt wird. Der Verbund wächst nicht über bevorzugte Modelle oder verbreitete Vorstellungen, sondern durch gemeinsame Reaktionen auf die jeweiligen besonderen Situationen in „kritischen“ Jahrgängen vor allem nach und vor Übergängen, anhand derer alle Beteiligten lernen können. Damit zielt „Ein Quadratkilometer Bildung“ auf das Bildungsverständnis und die Bildungspraxis, eine Kultur der Kommunikation und Verantwortungsübernahme, das Ineinandergreifen von Strukturen sowie auf sichtbare Effekte in der gesamten „Förderkette“.

Der „Quadratkilometer Bildung“ verfügt dafür über vier Instrumente: **Kooperation, Zeit, Kümmerer und Unterstützung**. Zur „Kooperation“ gehören die enge Zusammenarbeit mit der Kommune und ein Bündnis mit anderen Verbundvorhaben. In Neukölln zählen dazu etwa der „Campus Rütli“, das bundesweite Modellprojekt „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, aber auch lokale Initiativen von Eltern und Schlüsselpersonen aus Einwanderer-Communities. „Zeit“ verweist auf die sichere Entwicklungsperspektive von zehn Jahren, auf die sich alle Beteiligten und Förderer verpflichten. Mit „Kümmerern“ – einem Begriff, der kanadischen Verantwortungssystemen mit ihrem „care for“ entlehnt ist – verbindet sich der Gedanke, dass ein Bildungsverbund ansprechbare Menschen benötigt, die dafür ausgestattet sind, Kontakte zu pflegen, Situationen zu deuten, entwicklungsfördernde Anreizstrukturen zu gestalten, Empfehlungen auszusprechen und Prozesse zu begleiten. Damit steht „Unterstützung“ in einem engen Zusammenhang. Der „Quadratkilometer“ benötigt zu-

gängliche, bedarfsscharfe und die Professionen übergreifende Projekthilfen, Fortbildungen und Beratungen, die innerhalb des Stadtteils angeboten werden.

Welche Erfahrungen werden aktuell im Neuköllner Projekt gemacht?

In den ersten anderthalb Jahren des Neuköllner „Quadratkilometers“ wurden die Anfangsaufgaben erfüllt, die darin bestanden, „Hoffungsinseln“ zu bilden, also

- alle, die man für die Verwirklichung der Ziele in der Kommune, in Verwaltungen, im Stadtteil und in den Bildungseinrichtungen selbst braucht, für das Projekt zu gewinnen,
- zu ihnen Vertrauensbeziehungen aufzubauen,
- „Plätze“ für die Reform in allen beteiligten Einrichtungen zu gründen,
- mit Fortbildungen zu beginnen,
- durch erste praktische Förderprojekte in den Bildungseinrichtungen und im Freizeitbereich den geplanten Aufbruch erfahrbar zu machen und
- eine Pädagogische Werkstatt im Stadtteil als dynamischen Unterstützungsort für die Entwicklungsarbeit einzurichten.

Im Jahr 2009 werden die vorliegenden Entwicklungsvorhaben gebündelt, so dass sich das Projekt durch drei Säulen auszeichnet:

Fördervorhaben

„Rucksack“ als durchgehendes und langfristiges Modul der Elternbeteiligung und Sprachbildung;¹ Lernwerkstätten und Lernecken als integratives Konzept mit den Förderschwerpunkten Mathematik, Wahrnehmung, Motorik, lernmethodische Kompetenzen; kurzfristige Interventionen dort, wo Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen abbrechen.

Coaching, Beratung, Fortbildung

Kinder beobachten; integrative Förderkonzepte entwickeln; professionell zusammenarbeiten.

Evaluation

Förderqualität selbst reflektieren; vorhandene Lernstandserhebungen auswerten und erweitern; Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen erfassen

Das grundlegende **inhaltsbezogene Problem** der Förderung im Stadtteil wird an der Lernausgangslagenerhebung in der Schulanfangsphase² aus dem Herbst 2008 deutlich: Ein besonderer Förderbedarf besteht – immerhin bei etwa 25 Pro-

¹ Vgl. <http://www.raa.de/rucksack.html>

² Die Berliner Schulanfangsphase (SAPH) umfasst die ehemaligen Klassen 1 und 2, die in gemeinsamen Lerngruppen unterrichtet werden. In der Franz-Schubert-Grundschule wird diese jahrgangsübergreifende Lerngruppe (JÜL) noch um die Kinder der 3. Klassen erweitert. Diese JÜL-Klassen sind die Orientierungsgröße für Fördervorhaben im Projekt.

zent der Kinder – im Lernfeld Mathematik (s. Abb. 1). Noch stärkere Defizite beziehen sich auf motorische und wahrnehmungsbezogene Kompetenzen (etwa 30 Prozent der Kinder). Vor allem auf die Förderung motorischer und sprachlicher Kompetenzen reagieren bisher schon bestehende „temporäre Lerngruppen“. Ein weitgehend nicht durch individuelle oder kleingruppenorientierte Vorhaben untersetztes Feld ist die integrative Förderung motorischer, wahrnehmungsbezogener und mathematischer Kompetenzen. Dass dieser Negativbefund der Lehrer bis zum Ende der Schulzeit und auch für die Prüfungen zum Mittleren Schulabschluss gilt, verstärkt das Problem.

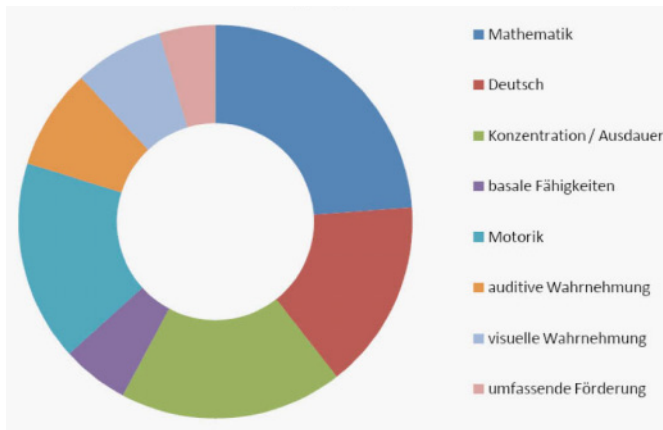


Abb. 1: Förderbedarf von Schülern der Jahrgänge 1 bis 3

Das grundlegende **strukturbezogene Problem** der Förderung im Stadtteil besteht darin, dass es ausgeprägte, aber hoch unterschiedliche Fördermodelle im Feld Sprachbildung gibt, aber fast keines im Feld der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung. Die vorhandenen Ansätze sind zudem kaum anschlussfähig – Kinder und ihre Eltern erkennen die Praxis der Förderung in der nachfolgenden Einrichtung nicht wieder, womit sich einmal erreichte Fördereffekte nicht stabilisieren. Auf dieses Problem reagiert das Projekt mit der verstärkten Einrichtung von „Rucksack“-Gruppen als Beispiele durchgehender Förderung.

Das grundlegende **entwicklungsbezogene Problem** besteht darin, dass es innerhalb der Einrichtungen zu „Förderabbrüchen“ kommt, weil Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher unterschiedlich stark Wert auf individuelle Förderungen legen (können). Darauf reagiert das Projekt mit Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung in Form von Coachings und Fortbildungen. Zudem müssen die Fördervorhaben selbst dazu geeignet sein, die gesamte Kita oder Schule zu erfassen. Dies ist etwa bei Lernwerkstätten der Fall, die sowohl einzelnen Kindern und Jugendlichen zugute kommen, sich aber gleichzeitig wie ein „Spiralcurriculum“ durch die Einrichtungen ziehen können.

Voraussetzung dafür, mit diesen Problemen gestaltend umzugehen, bleibt der Anspruch von Qualitätsentwicklung in Kitas und Schulen, die sich mit der Pflege der Beziehungen der Lehrer

und Erzieher untereinander verbindet. Oder in den Worten des „wissenschaftlichen Freundes“ des Vorhabens, Professor Dennis Shirley: Ein „Schlüsselfaktor für den Erfolg von bildungsbezogenem Wandel (ist) die Schaffung von **sozialem Vertrauen** innerhalb und zwischen Gruppen ... Sehr erfolgreiche Schulen und Kitas haben ein hohes Niveau von sozialem Vertrauen, weniger erfolgreichen fehlt das. In erfolgreichen Schulen und Kitas werden Probleme, die entstehen, schnell identifiziert und unter Einbeziehung aller relevanten Beteiligten angesprochen.“³

Wie wird „Ein Quadratkilometer Bildung“ evaluiert?

Das Verbundvorhaben verfügt über drei Instrumente externer Evaluation:

- Basisdatenerhebungen zu den Bildungsverläufen zwischen Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen (zwei Messzeitpunkte: Juni und September),
- Auswertung und Zusammenführung der Ergebnisse von Lernstandsanalysen (Schuleintritt, 4. Klasse, 6./7. Klasse, 10. Klasse),
- Leitfadengestützte Allround-Beobachtungen in Kindertagesstätten (Michael Priebe, Institut für den Situationsansatz, Freie Universität Berlin)

Als Verfahren für Projektplanung, Prozess- und Ergebnisreflexion sowie externe Rückmeldung wurde das „Audit Förderqualität“ eingeführt, mit dem Entwicklungsfortschritte in den Einrichtungen und im Verbund betrachtet werden können. Der Selbstbewertung im Auditprozess liegt ein Kriterienkatalog zugrunde, der sich in sieben Qualitätsfelder gliedert:

- **Förderziele** (Anschlussfähigkeit und Wiedererkennbarkeit für Kinder und Jugendliche nach dem Wechsel in eine andere Bildungseinrichtung, Orientierung auf ganztägige Lernangebote ...)
- **Lernkultur** (ein produktiver ganzheitlicher Lernbegriff, der für alle Bildungseinrichtungen gleichermaßen gilt ...)
- **Kultur der Einrichtung** (Offenheit, Wertschätzung und Beteiligung als zentrale Dimensionen ...)
- **Elternbeteiligung** (eine ausgeprägte Informationskultur über schulische Curricula oder Lernvorhaben in Kitas, Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern ...)
- **Kooperation und Vernetzung** (eine zunehmende Dichte von Kontakten und gemeinsamen Zielfindungen, eine Kultur der Verabredungen und Vereinbarungen, durch die Verantwortung für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen auch jenseits der jeweiligen institutionellen Grenzen übernommen wird)

³ Prof. Dennis Shirley, Lynch School of Education: Rückmeldung zum Jahresworkshop „Ein Quadratkilometer Bildung“ am 2. Oktober 2008 (unveröffentlicht).



■ **Professionalisierung** (abgestimmte Personalentwicklungs- und Fortbildungskonzepte, die die verschiedenen professionellen Gruppen gemeinsam ansprechen ...)

■ **Qualitätsentwicklung und Transfer** (dokumentierte Förderkonzepte und Maßnahmen, die auf unterschiedlichen Wegen veröffentlicht und aktiv an andere Einrichtungen herangetragen werden ...)

Diese sieben Qualitätsfelder des „Audits Förderqualität“⁴ spiegeln in erster Linie die Programmatik des Projektes „Ein Quadratkilometer Bildung“ und sein Leitbild „Kein Kind, kein Jugendlicher geht verloren“. Eine wesentliche Grundlage liefern zudem Entwicklungsarbeiten von Projektbeteiligten selbst – Qualitätsfelder und Kriterienkatalog sind also „inmitten“ des Bildungsverbundes entstanden. Darüber hinaus bilden sich darin einzelne Aspekte des Berliner Bildungsprogramms für Kindertageseinrichtungen, des Handlungsrahmens Schulqualität und des Qualitätsmanagements Berliner Jugendfreizeitstätten ab.

Wie alle Entwicklungsverfahren ist auch das Audit zyklisch und „kreisförmig“ angelegt. Wesentliche Schritte sind:

- In Selbstbewertungsworkshops werden Stärken, Verbesserungsbedarfe und Entwicklungsaufgaben identifiziert. Dabei wird ein Kriterienkatalog benutzt, der innerhalb des Projekts entwickelt wurde.
- Ausgehend von den ermittelten Aufgaben werden Ziele für einen bestimmten Entwicklungszeitraum von einem Jahr definiert. Um diese umzusetzen, gilt es geeignete Maßnahmen zu planen und Verantwortlichkeiten sowie Zeitfenster zu vereinbaren.
- Um den Umsetzungsprozess der Planungen zu sichern, finden regelmäßige Treffen von Akteuren in Einrichtungen und aus dem Verbund statt. Diese dienen nicht nur der Information zum aktuellen Stand der Dinge, sondern auch dazu, sich ggf. über Herausforderungen beraten und potenzielle Unterstützungsbedarfe artikulieren zu können.
- Nach einem Zeitraum von etwa einem Jahr werden Entwicklungsfortschritte bezogen auf die zuvor definierten Ziele reflektiert, durch Externe – sogenannte Auditorinnen und Auditoren – werden Empfehlungen für die weitere Entwicklung gegeben.
- Ein neuer Entwicklungszyklus beginnt wiederum mit einer Selbstbewertung auf der Grundlage des Kriterienkatalogs. Bei der erneuten Zieldefinition für ein weiteres Entwicklungsjahr fließen die Empfehlungen aus der Fortschrittsreflexion mit ein.



Abb. 2: Vier Stufen bis zum Beratungsgespräch

Zusammengefasst: „Ein Quadratkilometer Bildung“...

- findet in einem kleinräumigen Entwicklungsgebiet statt, in dem sich soziale Risiken und Erfolg versprechende Verantwortungsstrukturen abbilden;
- ist ein Bildungsverbund von Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen um eine öffenungsbereite Schlüsselschule – in der Regel eine Grundschule;
- betrachtet ein lokales Bildungssystem aus der Bedürfnisperspektive von Kindern und Jugendlichen – nicht zuletzt auch in Übergangssituationen;
- integriert vorhandene Lösungsansätze und entwickelt neue Modelle;
- versteht sich als lernendes System, das sich bildungsbiografisch orientiert und die Kinder der 1. Klasse besonders in den Blick nimmt;
- aktiviert Eltern als Bildungspartner;
- verfügt mit dem „Audit Förderqualität“ über ein gemeinsam genutztes Verfahren, das Selbstevaluation und Projektplanung miteinander verbindet;
- verfügt über ein zugängliches lokales Unterstützungssystem – die „Pädagogische Werkstatt“, die in die Professionalisierungslücken von Erziehern, Lehrkräften, Sozialpädagogen investiert;
- stärkt die kommunale Verantwortung für Bildung in Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen;
- setzt auf eine Kultur der Verabredung, Anerkennung und Wertschätzung als grundlegendes Prinzip;
- steht mit verwandten Projekten im regionalen und überregionalen Austausch;
- ist langfristig angelegt und wird zehn Jahre lang durch Land, Kommune und Stiftungen gefördert.

Sascha Wenzel

Programmleitung „Ein Quadratkilometer Bildung“,
RAA Berlin, Regionale Arbeitsstellen für Bildung,
Integration und Demokratie e.V., Berlin

Der Artikel ist eine überarbeitete Fassung eines gleichnamigen Textes, der erschienen ist in: Berkemeyer, N., Kuper, H., Manitus, V., Müthing, K. (Hg.): Schulische Vernetzung. Eine Übersicht zu aktuellen Netzwerkprojekten, Waxmann Verlag, Münster 2009

⁴ Vgl. „Ein Quadratkilometer Bildung“ – Qualitätsfelder, Kriterien und Fragebögen zur Selbstbewertung der Förderqualität im Bildungsverbund“, Berlin 2008 (unveröffentlicht); die Struktur ist angelehnt an die des Demokratie-Audits (Eikel, A., Wenzel, S.: Das Demokratie-Audit. Praxishilfen und Durchführung. In: de Haan, G., Edelstein, W., Eikel, A., Hg.: Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik, Band 7, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2007).